

Die Kriegesfälle von Saint-Eyr besuchen. Auch mittig. Es geht durch grüne seltene Wälder, über bewaldete Höhen, von denen sich oft die schönsten Fernblicke darbieten in das weite grüne Bergland. Traulich grünen die schmalen Kirchlein vom blauen Horizont herüber und auf den Hängen graut das schöne rotbraune Westermälder Vieh. Hier und da murren ein Wäffelein zu Tal und man ist erstaunt über die schlichte Schönheit so mancher fein herausgeputzten Dörflein da oben hoch auf dem Westermälder. Hier liegen die Gebötte meistens noch sehr verstreut in der Landschaft, die einen ganz anderen Charakter trägt als die der Eifel. Schönes Endziel einer solchen Westermälderfahrt ist das alte wundervolle Limburg an der Lahn. Ein Spätherbstabend zwischen den alten Fachwerk- und stolzen Giebelhäusern der berühmten Domstadt Limburg ist ein Erlebnis, denn dort fließt jezt in alten Stuben mit Balkendecken und weiß geschwemmten Böden der Most aus dem „Barrel“ aus jenen alten Tonkrügen wie sie die Töpfer im Rannerbäckerländen des Westermäldes (bei Söhr etc.) heute noch herstellen. Und andern morgens sind Sie schnell in Montabaur und Bad Ems. In Koblenz können Sie den Radweg nach demselben in die Aftonlandschaft einziehen. Es ist dies Fräulein Sam Mag, die Tochter des Prinzen von Sam-Maght von Nam. Dieser wurde feierlich wegen Teilnahme an einem Aufstand, der sich gegen die Franzosen richtete, nach Alger verbannt und heiratete dort die Tochter des französischen Generalsamwales. Der Prinz, der sich für die Wissenschaften lebhaft interessiert und ein talentierter Maler sein soll, ließ allen seinen Kindern eine europäische Erziehung geben. Prinzessin Sam Mag infizierte vor vier Jahren an der landwirtschaftlichen Hochschule in Paris und erwarb im vorigen Jahre den Titel eines Agraringenieurs. Gemäß den Gesetzen der Hochschule erhielt sie Gelegenheit zur praktischen Arbeit in den Kolonien. Jezt verbringt sie ihren Urlaub bei ihren Eltern in einer Villa in der Nähe von Alger.

Andere exotische Studenten königlicher Abstammung, die in der Feinbildung lernen oder ihrer Ausbildung bereits hinter sich haben, sind der Bruder der Königin Surana von Afghanistan, der Schüler in Saint-Eyr ist, auch Prinz Akbar Mirza, der Neffe des Schahs von Persien. In Saint-Eyr traf man bis vor wenigen Jahren auch Monibow, den Sohn des Königs Sionath von Rambodsch; als sein Vater hochbetagt starb, wurde er in sein Land zurückgerufen, um den Thron zu bestiegen. Eine interessante Erscheinung auf französischen Schulen war auch der Negerprinz Nanki. Er ist der Sohn des Königs Behanfin, der den Negerstaat Dahomey in Nordwestafrika beherrscht. Im Jahre 1892 erblickten die Franzosen Dahomey und verbannten Behanfin, der sich nicht unterwerfen wollte und bis zum letzten Moment tapferen Widerstand leistete, nach der Insel Martinique. Selbstmord oder klugerweise schickte der entthronte König seinen Sohn ins Land seiner Feinde, damit er sich dort europäische Zivilisation aneigne. Prinz Nanki studierte in Bordeaux und wurde Rechtsanwalt. Er verliebte sich in die Tochter eines Konsularbeamten, gab die Advokatur auf und wurde Beamter der Reklamationskommission der Compagnie du Midi. Das Vorgehen des alten Behanfin und der Lebenslauf des Prinzen Nanki scheinen einen Beweis für die Möglichkeit eines Auspruches des Marschalls Bouquiers zu sein, der viele Kämpfe in den Kolonien austrug und die Eigenart ihrer Bevölkerung kennt, ein Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß „der Feind von heute der Freund von morgen“ ist.

Nicht viel weniger zahlreich ist die Schar fürstlicher Personen, die in Frankreich studieren. Die meisten von ihnen waren Jüglinge des berühmten Militärsinstituts von Saint-Eyr.

Spätherbstliches Motor-Wochen-End

Der Drang hinaus aus der Stadt in die rheinische Landschaft hinein wächst von Jahr zu Jahr und je mehr neben Eisenbahn und Autobus das Privatauto Verkehrsmittel des Alltags wird, um so mehr gewinnt das Wochenende an Bedeutung. Wochenende zu machen, ist nicht nur eine Angelegenheit des Sommers, gerade im Herbst reizt es den Mutter und die Mutterin hinauszufohren in's lockende Bunt der heimischen Natur. Und da weiß ich ein Gebiet, das von einem Weg gepflügter Straßen durchzogen, gar manches lobenswerte Ziel hat: „Der Westermälder“. Die La Straße Köln-Siegburg-Altenkirchen und von dort quer durch den Westermälder nach Limburg (rund 100 km.) ist eine dankbare Sache für den Samstag-Nach-

mittag. Es geht durch grüne seltene Wälder, über bewaldete Höhen, von denen sich oft die schönsten Fernblicke darbieten in das weite grüne Bergland. Traulich grünen die schmalen Kirchlein vom blauen Horizont herüber und auf den Hängen graut das schöne rotbraune Westermälder Vieh. Hier und da murren ein Wäffelein zu Tal und man ist erstaunt über die schlichte Schönheit so mancher fein herausgeputzten Dörflein da oben hoch auf dem Westermälder. Hier liegen die Gebötte meistens noch sehr verstreut in der Landschaft, die einen ganz anderen Charakter trägt als die der Eifel. Schönes Endziel einer solchen Westermälderfahrt ist das alte wundervolle Limburg an der Lahn. Ein Spätherbstabend zwischen den alten Fachwerk- und stolzen Giebelhäusern der berühmten Domstadt Limburg ist ein Erlebnis, denn dort fließt jezt in alten Stuben mit Balkendecken und weiß geschwemmten Böden der Most aus dem „Barrel“ aus jenen alten Tonkrügen wie sie die Töpfer im Rannerbäckerländen des Westermäldes (bei Söhr etc.) heute noch herstellen. Und andern morgens sind Sie schnell in Montabaur und Bad Ems. In Koblenz können Sie den Radweg nach demselben in die Aftonlandschaft einziehen. Es ist dies Fräulein Sam Mag, die Tochter des Prinzen von Sam-Maght von Nam. Dieser wurde feierlich wegen Teilnahme an einem Aufstand, der sich gegen die Franzosen richtete, nach Alger verbannt und heiratete dort die Tochter des französischen Generalsamwales. Der Prinz, der sich für die Wissenschaften lebhaft interessiert und ein talentierter Maler sein soll, ließ allen seinen Kindern eine europäische Erziehung geben. Prinzessin Sam Mag infizierte vor vier Jahren an der landwirtschaftlichen Hochschule in Paris und erwarb im vorigen Jahre den Titel eines Agraringenieurs. Gemäß den Gesetzen der Hochschule erhielt sie Gelegenheit zur praktischen Arbeit in den Kolonien. Jezt verbringt sie ihren Urlaub bei ihren Eltern in einer Villa in der Nähe von Alger.

So ein Westermälder Wochenende läßt sich aber auch noch anders machen. Fahren Sie Samstags meinetwegen bis Godesberg, Königswinter, Sönnel, Rolandseck, Remagen oder Neuenahr. Sonntags morgen dann über die Eifel, nach Schmelz hinaus, hinter die Sieben Berge, nach Asbach, einem typischen Westermälderort mit holperkleiden Straßen und einer uralten Kirche. Auf diesem Wege kommen Sie bei Aggildenberg an die denkwürdige Stelle der „Separatistenkloster“, die dem Treiben der Sonderbühler im Rheinland feierlich ein Ende machte.

Von Asbach aus gibt's schöne Fahrt nach Hammersfeld, Wilbroth und dem jungen sehr aufstrebenden Luftkurort Rengsdorf, Neuwied, Leutesdorf, Hönningen, Linz, Unkel bieten später noch reichlich Gelegenheit zur „leichten Station“. Vor der Heimfahrt „Unkeler Kuckeler“ zu tanken, muß bei solchen Gelegenheiten dem Wagenführer allerdings streng unterstellt werden. Der Herrgott hat solchen für ihn auf Klaffen gelegt, so daß man nicht behaupten darf, Unkel sei ein „rauhesortiges“ Nest. Gewiß, es hat wohl seinen Turm, in dem vielleicht zu mittelalterlichen Zeiten auch mancher Unschuldige geschmachtet haben mag, aber Freiligrath hat sich sehr wohl bei Unkel in Unkel am Rhein und wo dies einem solchen Manne mehrere Jahre gelang, da dürfte es Ihnen für ein paar Stunden oder ein paar herrliche Wochenendtage ganz gewiß auch möglich sein.

Tarka, der Otter

Tarka, der Erstgeborene eines Otterweibchens war, als er seinen ersten Atemzug tat, von der Nabelschnur bis zur Wurzel seiner nützigen Rute kaum fünf Zoll lang. Sein Fell war sammetweich und silbergrau wie die Knospen der Weide, ehe sie sich öffnen. Tarka ist ein Name, den vor vielen Jahren die in Sitten im Moor wohnenden Menschen den Rottottern gegeben hatten und der „kleine Wasserwanderer“ oder „wandernd im Wasser“ bedeutet. Wie seine beiden Schwestern watschelte Tarka, wenn er Hunger hatte und suchte sich an seiner Mutter zu erwärmen, die sich ausstreckte und eine Pfote erhob, sobald sie tauchende Blöschchen oder schnuppernde Näschen an ihrem Fell fühlte. Sie sorgte dafür, daß die Welpen sauber waren. Zuweilen spitzte sie plötzlich ihre kurzen Ohren und fuhr in die Höhe, während ein zorniges Feuer in ihren Augen aufglomm und das starke Haar auf ihrem Nacken sich sträubte, weil sie eine Gefahr witterte. Das Männchen schlief an einem Tage in einem Bau am Wehrteich, aber in der Dunkelheit erhob sich sein Pfiff, und dann verschwand der zornige Ausdruck aus den Augen der Fähe und sie lagte sich beruhigt mit einem Seufzer der Erleichterung hin. Als Tarka 3 Wochen alt war und schon 14 Tage lang sehen konnte, war er bereits so selbständig, daß er einen Meter weit von der Mutter fortziehen konnte und als er 2 Monate alt war, lockte ihn seine Mutter mit einer Forelle ins Wasser. Eilige, furchtbare Arme umfingen ihn, so daß er weder sehen noch Luft holen konnte, und als er zu gehen versuchte, erstickte diese grausige Umklammerung ihn, nahm ihm völlig den Atem und erdroffelte jeden Schrei nach Hilfe, bis seine Mutter unter ihn schwamm und ihn auf ihren Rücken nahm. Platt auf dem Rücken der Mutter liegend wurde Tarka bis ans Ufer getragen, wo

er sich das Wasser aus den Augen schüttelte und die Zunge seiner Mutter auf seinem Kopfe fühlte. Als er den Fisch gestreift hatte, begann das Neuartige seines Erlebens ihm Spaß zu machen. Die Mutter war schließlich milde geworden, die anderen Jungen zu locken und hatte sie kurz entschlossen am Schlafittchen gepackt, aus dem Bau geschleift und in den Fluß gelassen. Am folgenden Abend konnten bereits alle schwimmen; sie lernten es, die Schnauze über den Wellen zu halten, die sie ins Wasser schnitten. Als die Welpen ungefähr 14 Tage schwimmen konnten, brachte die Mutter ihnen lebende Fische, die sie ins leichte Wasser fallen ließ. Doch bis die kleinen Welpen selbständig lebende Fische fangen lernen, vergeht einige Zeit und sie kommen todmüde in ihren Bau zurück, wo sie an Mutters Rücken schlafen. Tarka sah auf, als seine Mutter zur Öffnung des Baus lief; sie horchte auf einen Laut, der wie das hohe schrille Summen einer Mücke klang. Das Fell an ihrem Nacken sträubte sich. Von irgendwo weither erklangen tiefe, drohende Geräusche und Hallorufe. Die Fähe kletterte sofort zu ihren Jungen zurück und land über ihnen in schützender Stellung, denn sie wußte, daß Jagdbunde das Wasser absuchten. Tarka duckte sich. Die Geräusche, die fast ununterbrochen anhielten, wurden immer lauter. Ein Hund klaffte in die Höhlung des Baus und hielt sich mit den Pfoten am Baumstamm fest, konnte aber nur den Kopf in den Bau hineinwinkeln. Das Otterweibchen lief auf ihn zu und biß ihn in das Ohr. Drei kleine Wäuler am entfernten Ende des Baus öffneten sich und lauchten vor Angst. Am nächsten Tage begab sich die Mutter mit ihren kleinen auf die Wanderschaft. Sie benutzten alte Otterpfade, alte Otterbaue, trafen mit anderen Ottern zusammen. Wenige Tage nach dem die Schwärme fort waren, vernahm Tarka, als er im Teich mit seinen Schwestern spielte, einen sonderbar klingenden Pfiff. Die Ottern hörten mit ihrem Spiel auf und horchten. Der Pfiff ertönte wieder, und diesmal antwortete Tarkas Mutter. Ihr Pfiff war laut und durchdringend. Die Fähe schwamm in die Richtung, aus der der Pfiff kam. Als Tarka den Pfiff vernahm, mußte er vor Wut aufschreien, und wenn ein Fischeiter aufgeschrien hat, ist er keine Welpen mehr, sondern ein erwachsener Otter. Der Otter, dessen Pfiff Tarkas Mutter gefolgt war, war groß und stark und veranlaßte Tarkas Mutter sich sonderbar zu gebärden. Sie fiel müde über ihre Welpen her, biß sie und warf sie schließlich ins Wasser. Tarka war erschrocken und schwamm ans andere Ufer, wo er nach seiner Mutter pfiff. Aber sie achtete nicht auf die Rufe ihrer Welpen, sondern tauchte und spielte mit dem fremden Otter.

Schon hatte seine Mutter vergessen — und wer weiß, ob sie sich jemals wieder daran erinnern würde — daß sie einmal eine Welpen namens Tarka geliebt hatte. Das sind die Anfänge der schlichten und doch so merkwürdigen Geschichte von „Tarkas, des Otters lustigem Leben im Wasser und seinem Tod im Lande der zwei Flüsse“, wie sie unter diesem Titel in dem bei Dietrich Reimer (Berlin) erschienenen Buch Henry Williamson erzählt.

Der Schutzmann verhindert einen Negerkrieg.

Wäre nicht der weiße Schutzmann Glatter gewesen, so würde heute im Herzen Afrikas ein blutiger Krieg toben. Schon seit längerer Zeit stritten sich die in der englischen Kolonie Kenia lebenden Massais und Lumbwas um den Besitz verschiedener Viehherden, doch war es bisher nie zum offenen Kampf gekommen. Kürzlich aber wurde dem Schutzmann Glatter, der eine Station in der Nähe des Massaisreservats allein besetzt hielt, von einem atemlos anheulenden Schwarzen die Mitteilung gemacht, die Massais befänden sich auf dem Anmarsch, um die Lumbwas zu überfallen. Glatter überlegte nicht lange und entschloß sich, eher sein Leben aufs Spiel zu setzen, als sich den Vorwurf machen zu lassen, er habe seine Vorgesetzten nicht rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Ohne jede Begleitung machte er sich auf den Weg zum Massaisreservat. Dort stieß er auf die gesamte Nacht der Massais, die sich durch Kriesslieder und Tänze in Ekstase versetzt hatten. Trozdem stellte sich Glatter den Wilden in den Weg. Die Massais wollten ihn zuerst überrennen, doch das Ansehen und die Suggestionkraft des einzelnen Weißen waren so stark, daß Glatter die Wilden zum Halten und schließlich auch zur Rückkehr veranlassen konnte. Auf dem Rückweg zu seiner Station begegnete Glatter auch dem Kriegsmann der Lumbwas, die ebenfalls dem Einfluß seiner Persönlichkeit und seinem Willen vollständig unterlag, so daß die Neger den Schied auf den Rücken warfen und zu ihren friedlichen Gleichgesinnten zurückkehrten.



Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 40

Mittwoch, 6. November

1929

St. Martin und die Martinsgans

(Zum 10. November.)

Von Vertha Witt.

Seute, da die Gänse nicht mehr so wohlfeil sind und man es mit den Kalendertagen überhaupt nicht so genau nimmt wie vor Zeiten, ist der gute alte feierliche Brauch des Martinschmaufes so ziemlich in Vergessenheit und der freundliche Heilige von Tours damit um seinen angestammten Braten gekommen. Die Gans aber hat sich, um ihre Bedeutung als heiliger Leckerbissen auch weiterhin zu dokumentieren, an eine höhere Gelegenheit verweisen lassen müssen, um als Weihnachtsgans ihre so schätzbare Rolle zur Freude der Menschheit fortzuspielen. Man wird jedenfalls niemals vergessen dürfen, daß, so sehr auch die Vortrefflichkeit der knusprigen, leckeren Bratgans über ihre Wertschätzung entscheidet, es nicht ohne tiefere Bedeutung und nicht von ungefähr ist, wenn die müdigen, schnatternden und ganz zu Unrecht als dumm verschrieenen Gansvögel als Braten verpfeift werden. Ein schwerwiegender Grund spricht allerdings zunächst mit, nämlich, daß die Gänse im Spätherbst und mit Eintritt des Winters am besten, am fettesten sind; also war das eine ganz naturgemäße Aufforderung, sie auch um diese Zeit zu verpfeifen. Wie sie aber gerade auf den heiligen Martin gekommen sind, das hat eine nur beim Forschen in den Schätzen der deutschen Kultur einigermaßen zu erzählende Bemannnis.

Die Sage erzählt, daß Martin, der gütige, bescheidene Heilige von Tours, nicht Viehpfleger werden wollte, der ihm zu groß dünkten die Ehre wegen, und sich, während man zur Wahl schritt, in einem Stall hinter Fässern versteckte. Im Stall aber war eine Schar Gänse, die durch lautes Geknatter den Eindringling vertreiben wollten, und sich, während man zur Wahl schritt, in einem Stall hinter Fässern versteckte. Diese unwillkürliche Beziehung des Heiligen zu den Gansen aber soll für die Folge dazu geführt haben, daß man zu seinem Gedächtnis hinfort allgemein am Vorabend des Martinstages einen dieser Vögel verzehrte, so daß dann jemand, wie das Sprichwort sagt, „jede Gans ihren Martin findet“. Für den Menschen aber ist der Martinschmaus eine sehr vergnügliche Angelegenheit geworden, und der Franzose sagt heute noch für ausgelassen lustig sein „faire le St. Martin“.

Der heilige Martin hat nach den alten Kalenderregeln die sehr wichtige Aufgabe zu übernehmen, daß er in den Wohnungen das Licht und im Kamin das Feuer anzündete. Das heißt: Am Martinstag wurde zum ersten Male die abendliche Lampe gebrannt und das Gemach geheizt. Uns dünkt es reichlich spät, daß man erst im November die wärmende Lichtquelle entzündet haben soll; aber man muß sich vergegenwärtigen, daß man früher gewohnt war, mit den Fühnern zu Bett zu gehen, und daß man im übrigen schon eine Zeitlang vorher den Lichtkegel mit jenen Kinderlaternen erwarmte, mit denen heute noch an den abnehmenden Sommerabenden in Norddeutschland die Kinder singend umhergehen. So absolut wird man sich auch kaum wohl an die Kalenderregeln gehalten haben, obwohl man darauf sah, daß erst mit dem Martinstag die sogenannte Lichtarbeit, das Spinnen, Sandarbeiten und ähnliche Tätigkeiten im wärmenden Lichtkreis begann. Dann konnten der Hausherr, die Hausfrau, Töchter und Gefinde zu jenen Arbeiten herangezogen, mit denen man die langen Winterabende ausfüllte. So brachte das am Martinstag entzündete Licht einerseits trauliche Gemütslichkeit, andererseits aber auch neue Tätigkeit,

und beides hat Grund genug, dies Ereignis zu feiern, und so gab der Vorstand des Hauses seinen Hausgenossen jenes Martinsfest, dessen Höhepunkt der knusprige Braten, die Martinsgans war, abgesehen von dem wackeren Getränkezupruch, den man das „Lichtertrinken“ nannte.

Einen kleinen, aber grundlegenden Irrtum wird man freilich bei dieser Sache berücksichtigen müssen; denn in Wahrheit sind es nicht die verärrlichen Gänse von Tours, die ihr Geschlecht zum Opfer des festlichen Tages gemacht haben. Man hat den Gänsefchmaus am Martinstag auf die Römer zurückführen wollen, die aus Dankbarkeit für die Errettung des Kapitols dieses feierliche Gänsebraten eingeführt hätten. Aber dagegen ist zu bemerken, daß die Römer Rotverächter unseres Gänsebratens waren und sich Gansgänse nur ihrer Nachsichtigkeit und Mäßigkeit nur der großen Lebern wegen hielten, die ihnen als das einzig Begehrteste zu der Gans erschienen. Es muß überhaupt gesagt werden, daß die Gänse, diese echt deutschen Hausvögel und das älteste Federwild, das Kelten und Germanen in Zucht nahmen, nicht des profanischen Ruhens, also des Gebrauchs wegen gehalten wurden, sondern aus Vergnügen an der Gesellschaft der „wackern, gemüthlichen Vögel“. So ist es schon bei den Griechen, wo sich Penelope eine kleine Herde von zmanzig Gansen lediglich zu ihrer Freude hält; so sind die Gänse des Kapitols als gemeine Vögel der Juno nur aus ideellen Gründen da, und wurden dann, nachdem sie das Kapitol gerettet hatten, lediglich der Wachsamkeit wegen in vielen Säulern gehalten; und so hat auch Gudrun in der Edda auf ihrem Hof eine Gänsefchar, die hell aufschrien, als ihre Herrin an Sigurds Leichnam jamuerte.

Immerhin hatte in Germanien bald die ökonomische Klugheit gelehrt, Gudrun's „wackere Vögel“ auch nützlich zu verwenden. Die Gans als jähm gewordene Tochter der Wildgans ist ein nordischer Vogel und ihre Zucht auch eine norduropäische Angelegenheit. Daher schlachteten Griechen und Römer ihre Gänse anfangs nicht, sondern erzt, als der Bestand an diesen Vögeln durch Zufuhren größer wurde. Zur Zeit der römischen Invasion wurden riesige Scharen aus Gallien über die Alpen nach Rom getrieben. Die Gänse waren also, obwohl Julius Cäsar noch von den Briten berichtete, daß sie diese Vögel nur zur Augenweide hielten, in Norduropa so zahlreich geworden, daß es ganz einfach geboten war, sie zu verpfeifen und sich des Ueberflusses durch Ausfuhr zu entledigen. Man suchte nun nach einem Anlaß, die als Hausgenossen so wohlangehenden Vögel auf gute Art loszuwerden, und das konnte nicht besser geschehen, als wenn man sie den Göttern opferte. Ökonomische Klugheit lehrte aber, alle Gopfer selbst zu verpfeifen, und dabei konnte natürlich die Gans keine Ausnahme bilden.

Also der winterliche Gänsefchmaus ist, wie so manche festliche Einrichtung, deren wir uns erfreuen, im Grunde nur ein Ueberbleibsel aus dunklen heidnischen Zeiten. Das Christentum hat diese unheilige Uroderfeste natürlich nicht so einfach ausrotten können, und die Kirche verfuhr diplomatisch. So trat denn eines Tages der heilige Martin an die Stelle Thors, und aus der alten Opfergans wurde die feierliche Martinsgans, mit der man, um ihr gleich einen tieferen Sinn zu geben, das Lampenlicht und das Kaminfeuer freudig begrüßt. Offenbar war auch der Tag des winterlichen Gänsefchmaufes bereits ursprünglich festgelegt, so daß man ihn notgedrungen beibehielt, anstatt mißbilligend, weil den Martinstag erst festzusetzen; denn

bereits als Zeichen des späteren Martinstages eine Gans. So wurzelt mancher altbeliebte, gern geübte Brauch oft viel tiefer in dunklen, fernem Zeiten als man ahnt, und nur durch tieferen Sinn nach erkannt zu werden.

Bei den nackten Wilden von Kaviroondo

Von Dr. Felix Oswald, Mitglied der Englischen Geographischen Gesellschaft.

Die Verbreitung der modernen Zivilisation macht so rasche Fortschritte, daß man heute nur noch selten primitive Volksstämme antreffen kann, die nicht in engere Verührung mit den Weißen gekommen sind. Und doch fand ich mich einst, nachdem ich kaum drei Wochen vorher von London abgereist war, inmitten eines Kegerstammes, der in völliger Nacktheit lebt, unbehindert von Kleiderorgen irgend welcher Art. Stillsamkeit und Anstand in dem Sinne, den wir diesen Worten beilegen, waren diesem von Sophisterei nicht angekränkelten Völkchen unbekannt und konnten ihm nichts nützen. Trotzdem sind diese Neger von Kaviroondo ein moralisch hochstehendes Volk, und vielleicht verdanken sie diesen Vorzug gerade ihrer paradiesischen Nacktheit. Sagt doch Anatole France einmal: „Die Frau war ungefährlich, weil es kein Geheimnis an ihr gab.“

Gelegentlich geologischer Untersuchungen an der Ostküste des Viktoriasees stand mein Zeit zwischen zwei Kaviroondoböthen. Deshalb war mir ausgezeichnete Gelegenheit geboten, die primitiven Sitten und das einfache Leben dieser Neger aus dem Oberen Nilgebiet zu beobachten.

Die Leute von Kaviroondo sind wohlgebaute, hochgewachsene Menschen. Sie besitzen große Ausdauer und eine fast wunderbare Befähigung trotz der großen Hitze, die dort tagsüber herrscht, auf ihren Köpfen schwere Lasten weihen zu tragen. Ich habe nie eine derartige Hitze erlebt wie auf den nackten, nur mit Gras bewachsenen Hügeln am Ufer des Viktoriasees. Angesichts dieses heißen Klimas ist es kein Wunder, wenn die Neger von Kaviroondo auf jede Kleidung verzichten. Andererseits wieder haben sie, besonders die Männer, eine Leidenschaft für Schmuck. Sie sind wahre Naturkinder, leben inmitten ihrer Buckelrinder, Schafe und Ziegen und passen sich ausgezeichnet dem Geseß innerhalb des Tierreiches an, das da vor-schreibt, das Männchen habe das schönere Wesen zu sein, während das Weibchen das nützlichere ist. Den einzigen Schmuck der Frauen bildet eine Halskette aus blauen Glaskugeln oder aus Kaurimuscheln und ein ähnliches Band um die Hüften. Hierzu tritt bei Verheirateten ein kurzer Schwanz aus Gras als Zeichen ihrer Frauenwürde. Außerdem sind Spulen aus Eisen- und Messingdraht häufig, doch werden diese selten von Frauen getragen. Wie alle Völker, die noch in der frühen Eigenschaft leben, schätzen die Neger von Kaviroondo jedes Stück Eisen hoch, und die Verschleiffe meiner Seltenswasserflaschen waren sehr gesucht. Die Neger durchdrachen sie und hängten sie als Quasten an Lederföhren rund um das Knie, so daß sie gegen die Drahtspulen um das Knie klirren. Überzähne sind ebenfalls von Danks sehr begehrt, der sie über den Ohren an Horladchen trägt, die er mit Ocker rot gefärbt hat. Zu den Stammestagen, welche die einzige Abwechslung in ihrem etwas eintönigen Leben bilden, legen die Männer Paarweise aus strahlenförmig zusammen geflochtenen Strohseilen jedenjalls zeigt der altvölkische Strohkalender

hahnenfederbüsche. Dazu beschnitten die Kavirondos ihren ganzen Körper mit braunem oder rotem Ocker. Ein anderer häufig anzutreffender Schmuck ist der aus dem Fell des Kolobusaffens angefertigte lange Wöbel, der oft von der Schulter herab bis auf den Boden schließt.

Am Morgen des Festtages dröhnen die eintönigen Klänge eines Horns, und bald darauf eilen kleine Gruppen Neger im Gänsemarsch nach dem Tanzplatz. Gewöhnlich werden diese Prozessionen von einem der kleinen Buechler geführt, deren Chren entweder geschligt oder wie Zahnräder an den Händen eingehert sind. Die eisernen Glocken um den Hals des Stiers sind weit hin hörbar. Dem Tiere folgt ein junger Mann, der wie ein Herold aus dem Mittelalter einen länglichen, roh aber lebhaft mit schlangenförmlichen Zeichen in rot und weiß bemalten Schild trägt. Diese Zeichen sind der Wappensprache der Kavirondoneger entnommen. Eine Frau, die einen Korb mit Lebensmitteln trägt, geht dem Krieger voran, der in voller Bemalung glänzt, mit Straußen- oder Hahnenfedern geschmückt ist und einen erstaunlich langen Speer führt. Die Eisen- und Messingpfeifen an seinen Armen und Beinen schimmern in der Sonne und verleihen ihm einen höchst martialischen Eindruck. Die mit kleinen Glocken besetzten Fußspangen m-iben außerdem schon von weitem seine Ankunft.

Wenn der Krieger den Versammlungsplatz erreicht hat, nimmt er seinem Herold den Schild ab, rennt in vollem Laufe gegen das Dorf, schleudert seinen Speer nach einem unsichtbaren Feind, daß der Schaft über dem Boden zittert, kauert sich hinter seinen Schild, schüttelt sein besiedertes Haupt und schreit dem eingebildeten Gegner seine Verachtung entgegen. Dann springt er hoch, geht im Schutze seines Schildes vor, reißt den Speer aus dem Boden und läuft zum Ausgangspunkt seines Angriffes zurück. Wenn die einzelnen Neger diese Kampfgeigen wiederholt haben, so gehen alle versammelten Krieger im donnernden Lauf zum Angriff auf das Dorf vor, brüllen ihren ohrenbetäubenden Kriegsrufen und schleudern schließlich ihre Speere. Diese fielen einst wie ein Hagelschauer gerade vor meinen Füßen nieder. Ich kann versichern, daß ein gehöriges Maß von Selbstbeherrschung auf Seiten der aufgeregten jungen Hühner nötig war, um der Verlockung zu widerstehen, mich einzelnen Weibern zu durchbohren. Unmittelbar vor mir kam der Angriff zum Stehen. Nach einem ebenso raschen Rückzug begann der eigentliche Tanz. Inzwischen hatten sich alle Frauen zu einem Korps vereinigt. Sie trugen Kriegsbelle und Keulen. Ihre Maskerade war nicht so oollendet barbarisch wie die der Männer. Von ihrem sonstigen Ekokostüm unterschied sie sich nur dadurch, daß die Frauen so viele Halsbänder aus blauen Gaspelstein trugen, wie ihnen möglich war, manchmal zwanzig und dreißig. Der Eindruck der Nacktheit wurde dadurch etwas gemildert, daß sie sich von oben bis unten mit braunem oder gelbem Ocker eingerieben hatten.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurden Feuer angezündet. Tief in die Nacht hinein dauerte der Lärm. Es wurde viel Bier getrunken. Farsen mit acht Saiten aus Eidechsenhaut klangen, und der Kriegerchor beantwortete den m-ihenden und melancholischen Gesang der Regardarden nicht minder greulich.

Sehr aber fand ich unter den Negern von Kavirondo noch ein anderes Wild, das in traurigem Gegensatz zu ihrer sonstigen fröhlichen Unbesorgtheit stand. Als ich weiter landeinwärts zog, mußte ich einen Gewaltmarsch von dreißig Meilen unternehmen, bevor ich ein Dorf und einen Reitplatz fand; ein früher reich besiedelter Landstrich war nun verlassen und von Löwen verheert. Alles stand in Ruinen weil die Schlafkrankheit gemüet hatte. Als ich ein Dorf erreichte — Metamole —, mußte ich feststellen, daß die Hyänen so zahlreich und dreist waren, daß sie oft nachts in die Dörfer eindringen und Kinder und alte Leute angreifen. Vor meinem Zelt wurden große Feuer angezündet, doch ein starkes Gewitter löschte sie und ich erachte plötzlich, weil eine Hyäne fiel, mit einbrech. Ich konnte sie nur mit Wistlen schrecken. Löwen brüllten während der ganzen Nacht in der Nähe. Als ich später den verlassen Landstrich unteruchte, den meine Karawane so heftig durchzogen hatte, fand ich frische Löwenpfuren, und ich konnte die Tiere geradezu riechen. Den traurigsten Anblick erlebte ich aber während meines Weitermarsches landeinwärts. Ich stieg auf ein Dorf, das auf einem steil abfallenden Felsen über dem Rujafluß stand und miteinander von Lagern lockte. Als ich mich aber dem Dorfe näherte, bestrebte mich eine unheimliche Stille. Dieer Wolken von Fliegen hing über der Niederlassung, die Hüften verankert in einem unbeschreiblichen Schmutz und standen in



Der amerikanische Pilot W. F. Diteman aus Billings, Montana, vor seinem Flug „Golden Hind“ vor dem Start zum Flug nach London, den er am 22. Oktober von Harbor Grace aus antrat. Er ist seitdem verschwollen.

Der amerikanische Pilot W. F. Diteman aus Billings, Montana, vor seinem Flug „Golden Hind“ vor dem Start zum Flug nach London, den er am 22. Oktober von Harbor Grace aus antrat. Er ist seitdem verschwollen.



Pirandello und Mascagni Mitglieder der italienischen Akademie.

Die dieser Tage durch Mussolini gegründete Academia d'Italia hat Luigi Pirandello, den hervorragenden Lustspielichter, und den berühmten Komponisten Pietro Mascagni zu Mitgliedern berufen. — Luigi Pirandello (links) und Pietro Mascagni in der Uniform der von Mussolini gegründeten Academia d'Italia

verblüffendem Gegensatz zur sonstigen Sauberkeit der Kavirondorfer. Ich brauchte nicht lange zu suchen, um den Grund hierfür zu finden — ein paar ausgegerollte alte Männer lagen in den letzten Stadien der Schlafkrankheit am Boden. Nicht lange, und auch sie würden den Hyänen zum Fraße dienen. Ein neuer Landstreifen, der einst blühte, war zur Einöde geworden.

Lustkampf

Von Paul Betterli.

Heute ist für den Flieger das richtige Jagd- und Nebeltag. Die Sonne scheint nach Regen- und Nebeltagen. Klar ist die Luft, blau der Himmel, voll Sang das Feld und voll Klang der Wald. Was Regen und Nebel, Wolken und Wind verschleiert haben, was sich in Dicksicht und Wintern zurückgezogen, was unter der Erde Zuflucht gesucht oder im hohen Baume sich versteckt hatte, das wartet sich nun alles wieder ans Licht und ist voll Freude und Ausgelassenheit. Aus dem Nebel kriecht das Eichhörnchen, aus dem Wipfelstich kommen der Birkfärd und der Habicht, der Sperber und der Turmfalke und das unzählige Kleinvogetvolk. Auch auf der Erde unten ist munteres Leben im Gang. Daß es darum überall etwas zu haben und zu schlagen gibt, das wissen sie, die Freibeuter der Luft, die leichtschwingenden Gaudie, die fangbemerten Weggelagerer.

Weit auf den Wiesen draußen, dicht am Bache, blockt auf einem Erdhaufen der Gabelweide, der rote Milan. Eben hat er einen Frosch geköpft, der so tolpatschig auf der Wiese herumhüpfte und dort in einer Art und Weise auf die Mücken und Fliegen Jagd machte, als gäbe es keine Luftträger. keine Gaudie.

Auf der einsam stehenden Kruppebäcke in der Nähe der Ackerbreiten fußt der Rundschwanz, der Bussard. Dort, beim Getreide- und Kartoffelschlag ist sein Jagdgebiet. Da gedriecht es ihm selten an Beute, denn zu groß ist die Zahl der Feldmäuse, der Maulwürfe und Ratten, der Eidechsen, Regenwürmer und Insekten, die sich dort herumtreiben.

Überall auf den Bäumen und Büschen sind die Schwarzkraut- und Buntkröche, die Krähen, Fäher und Elstern zu sehen. Auch ihnen zehlt es bei diesem Wetter nicht an Nahrung. Ihre Freude darüber drücken die Krähen durch lautes Gekrächz, die Fäher durch aufreißendes Quinquillieren und Räktschen, die Elstern durch ein klirrendes Schnackern aus.

Dieses Konzert hört der Freibeuter der Luft, der Gaudie und Strauchräuber. der Habicht, der sich in der Kottannenschonung herumtreibt, mit leisem, schaukelndem Fluge über die Dikung geistert, in Wipfelhöhe das Stangenholz durchquert, lautlosen Fluges an dem Hochwald entlang strich und in einem dichten Fichtenwipfel aufhakt, von wo er mit mordgeringem Auge nach dem Wiefengelände äugt. Dort aber ahnt keiner der Schwarzkräutchen und Buntkröche, der Fäher und Reiser, daß der graue Tod wenige hundert Schritte hinter ihnen im Wipfel einer Fichte auf sie lauert.

Einem der frühlich räktschen Fäher gefällt es auf der Wiese nicht mehr. Er nimmt sich auf und streicht in wellenförmigem Fluge dem Hochwald zu.

Die gelben Scher, die vom dicht verzweigten Tannennipfel Ausschau halten, haben den bunten Vogel eräugt. Der quer gebänderte Räuber reißt den Hals, legt das Gefieder dicht an den schlanken kräftigen Körper. trippelt unruhig auf dem Ast umher und wirft sich plötzlich vom Baum herunter. Einem fahlen Wiede ähnlich läßt er sich fallen, nimmt sich aber über

den Fagelbüschen wieder auf und zickzack reichenden Fluges zwischen den Baumstämmen hindurch, während vor ihm und neben ihm alles Kleinvogetlook ängstlichmelnd davon flieht. Laut zeternd Trössel und Zaunkönig, das Rotkehlchen warnt, und der Buchfink kreischt, die Wiese heist, der Laubvogel ruft, der Schwarzkopf lärm, der Baumpeier piepst. Mit schnellem Sprung wirft sich das Eichhörnchen in das dicke Brombeergerank. Das Großwiesel schlüpft eilig ins Loch.

Laut kreischt der Fäher, wie er den Habicht eräugt. Todesangst lönt aus dem Schrei. Mit wildem, vibrierendem Schwingenschlag steuert der Verfolgte nach den Fagel- und Erleubüchen hin. Erreicht er sie, dann ist er gerettet.

Blitzschnell hat sich der Habicht herumgeworfen. Mit lautem Flügelstich, den Kopf weit vorgestreckt, die Fänge zum Schlagen bereit, das Gefieder dicht angelegt, den langen Stoßschmal geschloffen, wirft er sich dem Buntkrö nach. Nur wenige Meter sind es noch, dann ist der Fäher im Strauchwerk. Wieder kreischt er laut auf, in Todesangst, wild, hilflos und machtlos zugleich. Der Habicht hat ihn erreicht, heffelt einen kurzen Augenblick und stößt pfeilschnell auf sein Opfer. Ein Zusammenklappen von Schwingen, ein Durcheinanderwerbeln von grauen und bunten Federn, ein fortwährend sich überlappendes Klumpen, ein flatterndes Wühl- und pfeilschnelles Laufen die beiden Vögel, Verfolger und Verfolgter, wieder auseinander. In einer blitzschnellen Linkskurve wirft sich der Fäher nach dem Holz. Dem ferkrechtstehenden Habicht entgeht er durch fähes Ausfliegen. Nun wirbeln und laufen beide in rasenden Kurven und Spiralen, Sturz- und Hochflügen dem Walde zu. Während ist der Luft- räuber, daß ihm sein Opfer so zu schaffen macht.

Da, dicht vor dem Walde wirft sich der Quergebänderte noch einmal auf seine Beute. Jäh schleudert er acht scharfe Dolche aus seinem Gefieder hervor, breitet gleichzeitig Schwingen und Stoß dicht über dem Fäher aus, und dann sind beide wieder ein einziger, wirbelnder, flatternder Federball, aus dem der weithin vernehmbare Todeschrei der geschlagenen Beute gellt.

Der Habicht streicht mit seinem Opfer dem Walde zu. Tief hat er die nadelartigen Dolche in die zuckende Brust des Buntkrö geschlagen. Seine gelben mordgerigten Scher suchen den Halsbaum.

Aber da hebt plötzlich ein lautes Gekrächz und Gezeret über ihm an. Wohl dreißig Krähen rudern hinter dem Gaudieher und umflattern ihn wie eine Schar schwarzer Geipenfer. Auch Fäher und Elstern und sogar Buchfinken und Schwaben streichen herbei und kreischen und schreien. Mit lautem „Er, ärr, ärr, kräch, kroch“ stoßen die Schwarzer und mit wildem „Kätsch-kätsch-kätsch, schätsch“ die Buntkrö auf den Freibeuter der Luft der nun urplötzlich zum Verfolgten geworden ist. Mit förderndem Flügelstich streicht er den Waldrand entlang, schleudert sich in einer scharfen Rechtskurve in den Hochwald hinein, taucht irgendwo über den Wipfel auf, gewinnt in reichendem Fluge die dicke Kottannenschonung wirft sich in den Wipfel des Eichenbüschels, muß aber sofort machen, daß er wieder wekommt, denn seine Verfolger bleiben immer hinter ihm, und ihre Zahl wächst so, daß aus den dreißig Krähen wohl mindestens schon ein halbes Hundert geworden ist. Überall sind am Horizonte schwarze Punkte zu sehen, die der Lärm herbeilockt. Die Luft ist voll Schwingenlaufen.

Dem Habicht wird die Geschichte höchst ungemütlich. Fortwährend regnet es Flüsse und Schnabelstiche. Wader im Wipfel noch auf der Erde unten findet er Ruhe. Sein Gefieder ist bereits in einem bedenklichen Zustand. Und das Fliegen mit dem Fäher in den Fängen ist auch nicht leicht. Nun kommt sogar noch der große Raubwürger. Und wie frech der ist!

Pfötzlich läßt der Gaudie seine Beute fallen. Sogleich stürzen sich einige Krähen darauf. Die anderen aber bleiben dicht über dem Wald. Der gewinnt nun mit doppelt schnellem Fluge den Hochwald, gleitet laufend über das Wipfelmeer, verschwindet plötzlich hinter einer hohen Weizenne und läßt sich in einer Richtung fallen, zickzack dicht über dem Boden dahin, so daß man ihn kaum sieht, stiebt zwischen den hohen Stämmen hindurch, wirft sich in das Halbdunkel des Stangenholzes, und wie er merkt, daß er seine sämtlichen Verfolger los geworden ist, da schwingt er sich in einer Kottanne ein, äugt dort wild umher, ordnet sein Gefieder, reißt den Hals, fächert den Stoß, hecht einen grandiosen Plan aus — beschließt, an den Krähen, Fäher und Elstern blutige Rache zu nehmen.

Aus fernen Nebelwelten

Von Max Valier.

Zu den wunderbarsten Gebilden am nächtlichen Sternenhimmel gehören ohne Zweifel die Nebelflecke. Das freie Auge vermag freilich nur die zwei gewaltigsten Vertreter dieser Gattung kosmischer Körper zu erkennen, den großen unregelmäßigen Nebel im Bilde des Orion und den gigantischen Spiralnebel nahe dem Sternchen η im Bilde der Andromeda. Aber die starken Riesenfernrohre unserer Sternwarten lassen Tausende von Nebelflecken erkennen.

Bis vor etwa sechzig Jahren glaubte man, daß alle uns in den Fernrohren neblig erscheinenden Gebilde des Sternenhimmels sich bei hinreichender optischer Kraft in Haufen von winzigen, aber einzelnen Fixsternen auflösen müßten. Zu dieser Ansicht war man gekommen, weil auch die meisten Sternhaufen in schwachen Fernrohren wie Nebel aussehend und erst durch die Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Ansehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich), zeigen nämlich ein Spektrum der Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entzickelten. Seit der Erfindung des Spektroskops aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei